

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Einundvierzigster Jahrgang.

Nr. 71.

Dienstag, den 6. September

1881.

Die feierliche Eröffnung des Landtages.

Dresden, 4. September. Zur Eröffnung des 19. ordentlichen Landtages hatten sich im Caparadesaal des königlichen Schlosses kurz vor 1 Uhr die Mitglieder der beiden Kammern versammelt. Hinter ihnen hatte die Generalität, das Offizierskorps und Herren der ersten und zweiten Hofrangordnung zahlreich Aufstellung genommen; die Uniform herrschte vor. Von der Diplomatie waren sämtliche Gesandtschaften — mit alleiniger Ausnahme der preussischen — durch ihre Chefs vertreten. Vom Vorzimmer des Caparadesaals verkündeten um 1 Uhr Fanfaren des Hoftrompeterchores das Erscheinen Sr. Majestät des Königs. Unter Vorantritt des großen Dienstes, an dessen Spitze Oberzeremonienmeister v. Miltig, erschien Sr. Majestät der König, gefolgt von dem Prinzen Georg und Friedrich August. Während Sr. Majestät zum Throne schritt, brachte der Präsident der ersten Kammer, Herr von Jehm. u. ein Hoch aus, in welches die Anwesenden drei Mal begeistert einstimmten. Hierauf nahm Sr. Majestät in großer Feldmarschallsuniform, bedeckten Hauptes, auf dem Throne Platz, zur Rechten und Linken ließen sich Prinz Georg und Prinz Friedrich August nieder. Sr. Majestät nahm hierauf aus den Händen des Ministers von Fabrice die Thronrede entgegen und verlas unter lautloser Stille der Versammlung folgende Rede:

Meine Herren Stände!

„Sie sind heute zusammengekommen, um nach verfassungsmäßiger Ordnung die dem neunzehnten ordentlichen Landtage obliegenden Geschäfte zu erledigen, und Ich heiße Sie in Meiner Residenzstadt willkommen.“

Ich habe Sie schon heute zusammenberufen, da Ich es Mir nicht versagen wollte, die fünfzigste Wiederkehr des Tages, an welchem die Verfassung unseres Landes verkündigt worden ist, in Ihrer Mitte zu begehen. Ein Tag so wichtiger Erinnerung darf nicht mit Schweigen übergangen werden.

Gern gedenken wir Alle der Art, in welcher vor einem halben Jahrhundert unsere Verfassung gegründet worden ist. Sie ist nicht mit einem gewaltthätigen Abbruch der Vergangenheit entstanden, sondern aus einer durchaus maßvollen Entwicklung hervorgegangen. Hatte der Kurstaat Sachsen schon seit Jahrhunderten eine Vertretung in der Form des älteren deutschen Ständewesens besessen, und in treuem Zusammenwirken mit dieser ein geachtetes Kulturleben errungen, so galt es vor fünfzig Jahren, unserem Staate eine neue Organisation zu geben, damit er befähigt würde, die größeren Aufgaben des öffentlichen Lebens dieses Jahrhunderts zu erfüllen. Wir wissen, mit welcher Umsicht und Opferbereitschaft man damals gehandelt, und in welchem Frieden sich der Uebergang aus dem älteren in den neuen Verfassungsstaat vollzogen hat, und dankbar erinnern wir uns heute der Männer, deren patriotischem Wirken wir dieses entscheidende Ergebnis zuschreiben.

Steht man aber an dem halbhuundertjährigen Abschluß der Wirksamkeit einer solchen Organisation, so fühlt man sich wohl aufgefordert, die Frage zu beantworten, was sie in einem Zeitraum geleistet hat, in welchem es galt, Ansprüche des Volkslebens zu befriedigen, wie sie so umfassend in keiner früheren Zeitperiode aufgetreten sind. Denn wenn sich unser früheres Staatsleben Jahrhunderte hindurch auf wesentlich veränderten Bahnen bewegte, so gab es in dieser Periode kein Gebiet des öffentlichen Rechts, das nicht eine planmäßige Erneuerung nach den politischen Bedürfnissen der Zeit gefordert hätte.

In der That bedarf es nur eines Blickes auf Das, was in diesen fünfzig Jahren in Gesetzgebung und Verwaltung geschehen ist, um sich von der Fruchtbarkeit unseres neuen Verfassungslebens zu überzeugen. Justiz und Verwaltung, Finanzverfassung und Steuern, das Heerwesen, Kirche und Schule, das Recht der Gemeinden und des gewerblichen Lebens haben völlig neue Ordnungen erhalten, und oft ist es nicht bei einer einmaligen Umgestaltung geblieben. So ist unter Mitwirkung der Stände der jetzigen Verfassung unser Staat ein völlig neuer geworden.

Wenn Ich hierauf hinweise, so thue Ich dies nicht in dem Gedanken, daß diese Ergebnisse unseres neuen Verfassungslebens überall als abgeschlossen zu gelten hätten. Denn definitive Abschlüsse lassen sich im Staate, zumal bei dem Charakter unseres modernen Staatswesens, nur selten erreichen, da die Wechselwirkung der Kräfte eines gefunden Volkslebens von selbst zu weiteren Entwicklungen hinführt. Aber trotz der rascheren Veränderung der politischen Bedürfnisse kann auch das moderne Staatsleben nicht bestehen ohne jene konstanten Kräfte, welche die Mannichfaltigkeit im Wechsel regeln und beherrschen; sie wurzeln in der unverbrüchlichen Treue und Liebe zum Vaterlande und in der selbstlosen Hingebung bei der Pflege seiner Interessen. Und wenn die Stände unserer Verfassung in diesem halben Jahrhunderte es verstanden haben, gleichzeitig als Vertreter der mannichfaltigen Interessen des Volks, wie als treue und zuverlässige Stützen bei der Erhaltung des Vaterlandes zu dienen, wenn ferner die auf dem Inhalte unserer Verfassung ruhende halbhuundertjährige Arbeit zur Förderung der Gerechtigkeit, zur Hebung der Sittlichkeit des Volks und zur Entwidlung seiner geistigen und wirtschaftlichen Kräfte geführt hat, so darf man sagen, daß die vor fünfzig Jahren gegründete Verfassung die Erwartungen ihrer Einführungen erfüllt und als ein Segen unseres Volkes sich erwiesen hat. Es ist Mir ein landesväterliches

Bedürfnis, diese Anerkennung mit dankbarem Herzen heute öffentlich auszusprechen.

Sowie aber in früheren Jahrhunderten unser Staat sich mit dem Gesamtleben des deutschen Volkes verbunden gezeigt hat, was die von hier ausgehenden Einwirkungen auf alle Gebiete des deutschen Kulturlebens lachsam bezeugen, so will auch unser heutiger Staat seine Kraft und Gesundheit vor Allem in dem Gedanken erhalten, daß er damit sich als ein wirksames und dem Ganzen förderliches Glied des Deutschen Reiches erweise.

So wollen wir uns denn heute dankbar daran erinnern, was unter Gottes gnädiger Führung unser Vaterland in diesen fünfzig Jahren mit seiner Verfassung erreicht hat, und zugleich getrost in die Zukunft mit der Hoffnung ausblicken, daß unser Volk, wenn abermals ein halbes Jahrhundert verfloßen ist, mit denselben Empfindungen des Dankes und Vertrauens seiner Verfassung gedenken werde.

Es gereicht Mir zu großer Befriedigung, den gegenwärtigen Landtag, welchem Meine Regierung nur wenige Gesekentwürfe vorzulegen Veranlassung hat, mit der Erklärung eröffnen zu können, daß mit der allmählich fortschreitenden Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes auch die Finanzlage des Staates eine erfreuliche Wendung zum Besseren genommen hat. Die im Steigen begriffenen Erträge der Betriebsverwaltungen des Staates, insbesondere der Eisenbahnen, bei welchen die günstigen Wirkungen der Konsolidierung des sächsischen Staatsbahnnetzes und der angestrebten Betriebsvereinfachungen immer mehr zur Geltung gelangen, gestatten es, für die nächste Finanzperiode auf den größeren Theil der außerordentlichen Steuerzuschläge zu verzichten.

Mögen auch die Verhandlungen dieses Landtags vom besten Erfolge begleitet sein und zum Segen des Landes gereichen.“

Nachdem der Minister die Thronrede, deren Verlesung gegen den Schluß hin von freudiger Bewegung der Anwesenden begleitet war, in Empfang genommen, verlas Geh. Rath Held die detaillirte Mittheilung der Staatsregierung über die Ausführung der vom letzten Landtage gefassten Beschlüsse. Hierauf erklärte Minister v. Fabrice auf Befehl Sr. Majestät den XIX. ordentlichen Landtag für eröffnet. Die Versammlung stimmte hierauf begeistert in ein dreimaliges, vom Präsidenten der 2. Kammer, Bürgermeister Haberkorn, ausgebrachtes Hoch auf Sr. Majestät den König ein, worauf der Hof in derselben Reihenfolge wie beim Eintritt den Saal verließ.

Tagesgeschichte.

Berlin, 1. September. Nach einer kaiserlichen Verordnung vom 31. August sollen die Reichstagswahlen am 27. Oktober stattfinden.

Ein Telegramm der „Frankfurter Presse“ aus Biel meldet von einer großen Ueberschwemmung. Die Fahrdämme der Surabahn sind beschädigt, in Folge dessen fand eine Zug-Entgleisung statt.

Die Bildung eines Ministeriums Gambetta scheint nach den Berichten und Telegrammen, die aus Paris kommen, vorläufig verstragt zu sein. Der Ministerpräsident Ferry zeigt wenig Neigung, die Leitung der Geschäfte schon jetzt an Gambetta abzutreten. In einem Schreiben, daß Ferry an seine Wähler gerichtet hat, führt er wieder eine sehr sichere und selbstbewusste Sprache. Gegenüber den Reformplänen der vorgeschrittenen Republikaner, die er als verfrüht und chimärisch bezeichnet, entfaltet er wieder die Fahne der gemäßigten Republik, für die nach seiner Meinung auch der Ausfall der Wahlen entschieden hat. Es scheint hieraus hervorzugehen, daß es noch nicht zu einer gründlichen Verständigung Ferrys mit Gambetta gekommen ist, und daß der Letztere noch nicht ganz Herr der Situation ist.

London, 1. September. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Kapstadt vom 31. August hat der Postpaketdampfer „Teuton“ von der „Union Steamship Company“, welcher am Montag von England eingetroffen und nach der Algoa-Bai weitergegangen war, beim Kap Duoin Schiffbruch gelitten. Von den Passagieren und der Mannschaft, im Ganzen 200 Personen, wurden 27 in Kähnen gerettet. Die englische Korvette „Dido“ hat sich sofort an Ort und Stelle begeben.

Die Sucht der Amerikaner und Engländer nach „Reliquien“ hat einen Diebstahl veranlaßt, der in Washington großes Aufsehen erregt. Bekanntlich wurden wenige Tage nach der letzten Operation Garfields mit den Ausflüssen aus der Wunde einige Knochensplitter ausgewaschen, welche sowohl ärztliches als historisches Interesse hatten. Dieselben sollten dem medizinischen Museum zur ewigen Aufbewahrung überwiesen werden, sind aber spurlos verschwunden. Man glaubt nicht, daß der Dieb irgend einen anderen Wunsch hatte, als sich in den Besitz des Andenkens zu setzen. Die Aerzte wünschten dieselben für ihre spätere Darstellung des Krankheitsverlaufes zu haben und sind nun sehr ungehalten. Der Kampf der Zeitungen gegen die behandelnden Aerzte dauert noch immer an.

Die Nachrichten aus Rußland klingen immer ostatischer, d. h. abenteurerlicher. Zur Ausrottung des Nihilismus „mit Stumpf und Stil“ haben die jungen Leute in der Umgebung des Kaisers eine „heilige Druschina“ gebildet, deren Mitglieder sich verpflichten, jeden Anarchisten mit Gewalt aus der Welt zu schaffen. Also Mord gegen Mord, Geseklosigkeit gegen Geseklosigkeit! Selbstverständlich mußte ein solcher Plan mit dem tiefsten Geheimnis umgeben werden, ein Mitglied verlor aber die Liste der Verschworenen im Klub und so kam